Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 6 (1924)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.80, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen / zugerechnet / Einzelnummer kostet 20 Cts. /

Erscheint jeden Samstag.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt A.-G., Aarau, Bahnhofstraße 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Reklamen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Chiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Plazierungsvorschriften der Inserate. / Inseratenschluß: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füßli-Annoncen Zürich, „Zürcherhof", Sonnenquai 10 (beim Bellevueplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 48 — Aarau, 29. November 1924 — VI. Jahrgang

Der Beruf der hausschwester.

von Johanna Ernst.

Es ist mir der Auftrag geworden, den Leserinnen dieses Blattes etwas über die einzigartige Einrichtung des **„Allgemeinen deutschen Hausschwesternvereins Berlin-Pankow"** und seiner Schule in Magdeburg zu berichten. Einzigartig ist dies Werk als Versuch, den hauswirtschaftlichen Beruf auf eine geordnete Rechtsgrundlage und gleichzeitig auf eine soziale Basis zu stellen, und ihm auf diesem Wege eine Auslese der gebildeten weiblichen Jugend zuzuführen.

Es war im Jahr 1907. Die Frauenberufsbewegung eroberte sich Jahr um Jahr Neuland. Es öffneten sich die Tore zu den exklusivsten Männerberufen und staunend sah die vorhergehende Generation ihre Töchter in Hörsälen, auf einflußreichen Posten in der Oeffentlichkeit, auf Rednerpulten und Lehrstühlen sich mit ebensoviel Sicherheit bewegen, wie es die Frauen der vergangenen Generationen am eigenen Herd nur gewagt hatten. Dagegen: „in Stellung zu gehen" — welch unmöglicher Gedanke für ein modernes gebildetes Mädchen! Vollends wenn sie einigen Verstand zum Lernen, einigen Ehrgeiz, etwas Energie besaß!

Dieser Bewegung sah Bernina Tolksdorf, eine mit warmem Herzen, modernem selbständigem Denken und elastischer Energie ausgestattete Lehrerin ziemlich skeptisch zu, wie wohl auch sie — als berufstätige, dem Leben voll Interesse zugewandte Frau — auch ihre Freude an den Errungenschaften der jungen Frauengeneration hatte. Aber sie überlegte immer wieder, wie man die Hauswirtschaft zu einem sozial gleichgewerteten Beruf für die gebildete weibliche Jugend zurückgewinnen könne. Sie sah die Ursachen der Unbeliebtheit der Hauswirtschaft in der heutigen Untüchtigkeit und infolgedessen Rechtlosigkeit, der sozial gedrückten Stellung der „Stütze", des „Kinderfräuleins" innerhalb der Familien, in denen sie arbeitete. Das führte sie zu dem Entschluß, gemeinsam mit einigen Freunden, die sie für ihre Idee gewonnen hatte, und mit Einsatz ihres eigenen Vermögens, eine Berufsschule für Hauswirtschaft, Kinder- und Wochenpflege zu gründen. Die Schülerinnen sollten in erster Linie ein gründliches berufliches Rüstzeug erhalten als Grundlage für ihre künftige Arbeit. Dann sollten sie in einer Berufsgemeinschaft gesammelt werden, die ihnen äußerer Schutz und Rückhalt sein sollte. Und endlich sollten sie durch eine einfache, praktische Tracht ein Symbol ihrer Gesinnung und eine Befestigung ihrer beruflichen und sozialen Stellung in der Familie erhalten.

Die „Hausschwesternschule" fing in einer Etagenwohnung Berlins im allerbescheidensten Rahmen an. Trotz vieler äußerer und innerer Gründernöte entwickelte sie sich aber zusehends. Es schien, als hätten viele Mütter längst darauf gewartet, ihre praktisch begabten Töchter in diesen ihnen gemäßen Beruf führen zu können, als seien die Töchter glücklich, auf gesicherterem Weg hauswirtschaftliche Talente und Beruf vereinigen zu können.

Die Schule tastete noch überall auf Neuland. Sie fand auch Feinde in den krankenpflegerischen Verbänden, die ihr das Trachtrecht streitig machen wollten. Aber sie wehrte sich kräftig. Sie war kein rein charitatives Unternehmen — das war richtig. Sie stand auf christlicher Basis, stärker nach der evangelischen als der katholischen Seite neigend, aber nominell war sie interkonfessionell, mit bestimmter sozialer Grundeinstellung. Aber man konnte ihr das Recht, sich zu den pflegerischen Berufen zu zählen, streitig machen. Hier konnte nur der Geist entscheiden, der das Werk erfüllte. Schließlich wurde dem Verband das Trachtrecht und der Schutz der Tracht gewährt.

Aufnahmebedingungen waren: 17 Jahre, höhere Schulbildung, gute Gesundheit, tadellose Führung. Im einzelnen Fall machte man Ausnahmen, nicht ohne damit allerlei schmerzliche Erfahrungen zu sammeln. Die Ausbildung galt als anstrengend, war vorwiegend praktisch und wurde bald nach dieser, bald nach jener Seite erweitert, geändert, gemäßigt, bis sie ihren Rythmus allmählich gefunden hatte.

Unter großen Schwierigkeiten wurde die Hausschwesternschule in Berlin-Pankow durch den Krieg hindurchgesteuert. Im Jahre 1921 wurde sie mit allem geistigen und materiellen Inventar von der Stadt Magdeburg übernommen. Die bisherige Leiterin Margarete Reinhold wurde zur Direktorin des hauswirtschaftlichen Seminars, der städt. Gewerbeschule und der nunmehr städtischen Hausschwesternschule in Magdeburg ernannt. Die Schwesternschaft selbst dagegen blieb ein privates Unternehmen; doch ist durch die Personalunion von Internatleiterin und Oberin die lebendige Verbindung von Schule und Schwesternschaft gegeben.

Die Schule hat zwei getrennte Abteilungen bezw. Ausbildungen: eine hauswirtschaftliche und eine Kinderabteilung. Die Schülerinnen haben sich vor der Aufnahme zu entscheiden, ob sie Haushalt- oder Kinderschwestern werden wollen. Die Dauer der Ausbildung beträgt in beiden Abteilungen je 1—1½ Jahre. Sie schließt für die Haushaltschwester mit dem preuß. staatl. Examen einer Haushaltpflegerin (seit 1923), für die Kinderschwester noch mit einem privaten Examen. Doch ist auch hier eine Verstaatlichung der Ausbildung angebahnt. In der hauswirtschaftlichen Abteilung wird angestrebt, in einem besondern, freiwilligen Oberbau eine Weiterschulung für Großbetriebe zu geben. Zwar arbeiten auch jetzt schon eine Reihe erfahrener Schwestern in Großbetrieben, doch müssen sie sich die Erfahrungen noch aus eigenen Versuchen in der Praxis erwerben. Die Aufnahmebedingungen für die praktische Ausbildung sind nach Beendigung der Uebergangszeit (1925) 21 Jahre, abgeschlossene höhere Schulbildung, Nachweis fünfjähriger hauswirtschaftlicher Praxis (davon zwei Jahre im elterlichen Haushalt gestattet), oder einjähriger Besuch einer anerkannten Haushaltungsschule und drei Jahre Praxis. Damit wird die Ausbildung zwar ziemlich weit hinausgeschoben, aber das Niveau des Unterrichts wird ein höherer, die Mentalität der Schülerinnen eine weit reifere sein. Es liegen hier Probleme, die baldiger Klärung bedürfen, sollen die neuen Bestimmungen wirklich Gutes stiften.

Die Ausbildung selbst ist ein Nacheinander und Ineinander von Theorie und Praxis. Die Praxis nimmt den breitern Raum in Anspruch, zumal da die Schule keine bezahlten Hilfskräfte zuzieht, sondern die Schülerinnen alle Arbeit, kochen, putzen, waschen, bügeln usw. selbst tun. Sie wechseln alle 14 Tage ihre Aemter. Beim Aemterwechsel findet eine allgemeine Aemterkritik statt, d. h. es wird in gemeinsamer Besprechung zwischen Lehrerkollegium und Schülerinnen Kritik an den Leistungen jeder Einzelnen geübt, wobei die Kritik der Schülerinnen untereinander eine wertvolle Erziehung zu sachlichem Urteilen bedeutet. (Schluß folgt.)

Schweiz.

Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels und unzüchtiger Publikationen.

Mit Botschaften vom 25. November unterbreitet der Bundesrat den eidgen. Räten zwei Bundesbeschluß-Entwürfe und einen Gesetzentwurf betreffend die Genehmigung internationaler Konventionen über die Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels und unzüchtiger Veröffentlichungen, sowie die Anpassung der schweizerischen Gesetzgebung an diese Uebereinkommen.

Recht interessant erweist sich die bundesrätliche Botschaft betreffend den Beitritt der Schweiz zum internationalen Uebereinkommen vom 4. Mai 1910 **zur Bekämpfung des Mädchenhandels** und die Genehmigung der **internationalen Konvention vom 30. September 1921 zur Unterdrückung des Frauen- und Kinderhandels.** Hier wird ein Rückblick geboten auf schweizerische und internationale Bestrebungen, dem sogen. weißen Sklavenhandel (traite des blanches) entgegen zu treten. Schon 1875 kam in der Schweiz auf Anregung der Schweizer. gemeinnützigen Gesellschaft ein Konkordat der Kantone Aargau, Bern, Freiburg, Genf, Neuenburg und Waadt zustande, das sich auf den Schutz junger Leute in der Fremde bezog. In erster Linie nahmen sich aber, wie die Botschaft anerkennend ausführt, philantropische Vereinigungen der Bekämpfung des Mädchenhandels und der Fürsorge für die Opfer dieses Verbrechens an; genannt werden: die schweizerischen Zweige der internationalen Vereinigung der Freundinnen junger Mädchen und des internationalen Verbandes katholischer Mädchenschutzvereine, das Schweiz. Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels, der Verband deutschschweizer. Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit, die Association internationale du Sou pour le relèvement moral, des Comité romand de la Société d'hygenie sociale et morale, die zürcherische Vereinigung für sittliches Volkswohl.

Im Abschnitt über die **internationalen Bestrebungen** wird darauf hingewiesen, daß neben dem eifrigen Sekretär der englischen „Vigilance Association" A. W. Coote auch unser Professor Carl Hilty im Politischen Jahrbuch 1901 auf ein gemeinsames Vorgehen der Staaten gegen den Mädchenhandel hinwies. Erwähnt wird sodann der berühmte Internationale Kongreß 1899 in London, „Congreß on the White Stave Trefic", und die dort gefaßten Beschlüsse, auf die sich alle ferneren Bestrebungen aufbauten. 1902 fand sodann in Paris **der erste Staatenkongreß** statt, an dem **zwei internationale Vereinbarungen** ausgearbeitet wurden. Die Schweiz war an demselben beteiligt und ratifizierte 1904 das eine dieser Abkommen, das sogenannte Arrangement, das sich auf **polizeiliche Maßnahmen** zur Verhütung oder rechtzeitigen Entdeckung des Mädchenhandels und auf Schutzfürsorge für dessen Opfer bezieht. Das zweite Abkommen, das Minimalforderungen für die Strafgesetzgebung der Vertragsstaaten enthält, wurde von keinem Staat ratifiziert und erlitt auf einem **2. Staatenkongreß 1910 in Paris** wesentliche Abänderungen. Eine Reihe von Staaten traten bei; die Schweiz verzögerte die Ratifikation, da hiefür ein **einheitliches schweizer. Strafgesetz** die Grundlage bilden sollte.

Der **Völkerbund** nahm die während des Weltkrieges eingeschlafenen internationalen Beziehungen auch im Hinblick auf die Bekämpfung des Mädchenhandels wieder auf. Die 2. Völkerbundsversammlung stimmte am 30. September 1921 dem von der englischen Regierung ausgearbeiteten Entwurf eines neuen internationalen Uebereinkommens zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels bei. Diese Konvention bildet **einen Zusatz** zu den frühern internationalen Uebereinkommen von 1904 und 1910; **sie wurde von der Schweiz unterzeichnet** unter Vorbehalt der Ratifikation durch die Bundesversammlung. Der Beschlußentwurf der bundesrätlichen Botschaft bezieht sich auf die Ratifikation.

Eine zweite Botschaft des Bundesrates befaßt sich in ähnlicher Weise mit den bisherigen Bestrebungen, **die unzüchtigen Veröffentlichungen auf internationalem Wege zu bekämpfen.** Auch diese Bestrebungen gehen auf Jahrzehnte zurück und wurden teilweise Hand in Hand mit der des Mädchenhandels verfolgt, so an dem bereits erwähnten Pariser Staatenkongreß von 1910. Es war die **3. Völkerbundsversammlung,** die am 12. September 1923 ein internationales Uebereinkommen zur Bekämpfung der Verbreitung und des Vertriebs von unzüchtigen Veröffentlichungen beschloß. Dasselbe bringt eine bedeutende Erweiterung der strafbaren Handlungen gegenüber dem Entwurf der Staatenkonferenz von 1910. Auch hier hat die **Schweiz** unter dem Vorbehalt der Ratifikation durch die Bundesversammlung unterzeichnet.

Die Vertreter und Bevollmächtigten unseres Landes für die beiden Völkerbunds-Konventionen waren die Herren Ständerat Béguin und Bundesanwalt Stämpfli; in der Schlußakte zur ersten Konvention werden neben ihnen die **„Vertreterinnen"** vom Südafrika, Dänemark, Norwegen und Schweden genannt.

Eine dritte bundesrätliche Botschaft bringt nun **den Gesetzesentwurf zur Ausführung der Bestimmungen beider Konventionen** auf schweizerischem Boden. Der Bundesrat bekundet damit die gleiche Auffassung wie bei der Opiumkonvention, nämlich diejenige, daß die Schweiz im allgemeinen keine internationalen Verpflichtungen

Feuilleton.

Aus Clemens Brentanos Frühlingskranz.

von Bettina von Arnim.

(Fortsetzung.

An Clemens!

Ich habe meinen angefangenen Brief mitgenommen, hierher auf die grüne Burg. Die Schwestern sind auf einem weiten Spaziergang, ich war auf einem Nebenweg so ins hohe Gras gekommen, daß ich nicht mehr darüber hinaussehen konnte, wo die geblieben sind, da bin ich ein wenig liegen geblieben zwischen Gras und Kräutern und hab ins Abendrot geguckt, wie das den blauen Himmel bewältigte, und die Lerchen fielen nieder, gar nicht weit von mir, und die Frösche im Burggraben untereinander halten ein Gered von der Moral, durch die ganze Froschkonferenz hör ich vernehmlich krächzen: Moral, Moral. —

Die Linden blühen, Clemente und der Abendwind schüttelt sich in ihren Zweigen. Wer bin ich, daß ihr mir all euren Duft zuweht ihr Linden? — Ach! sagen die Linden, du gehst so einsam zwischen unsern Stämmen herum, und umfaßt unsre Stämme, als wenn wir Menschen wären, da sprechen wir dich an mit unserm Duft.

Adien, Clemens! es ist schon spät! — Ich konnte noch sehen, wie ich Dir von den Linden schrieb, sie haben mir ihren Atem zum Fenster hereingehaucht, ich mußte sie wieder anduften mit meinen Gedanken, da kamen die Vögel zur Nachtherberg in ihr Gezweig, und ich hätt auch da schlafen mögen, sanft liebend umschmeichelt vom flüsternden Laub, wie angenehm da schlafen.

Schreib nach Offenbach, übermorgen gehen wir drei Schwestern schon wieder zurück.

Da schick ich Dir das Blatt, worauf ich eben mit den Linden mich unterhalten hab.

Ich will in die Wolken schauen und in den Mond, von dem eben der Tag Abschied nimmt, und ich will so lang hineinsehen, bis ich eine andre Welt entdecke, und wenn ich sie gefunden hab, dann soll keine Träne mehr neidisch mir den Glanz verdunkeln, in dem meine Seele ihre Farben spiegelt! —

Und was flüsterst du, Linde, mir ins Ohr? — Grün, grün ist die zarte Farbe der Seelenruh, grün im Abendschein ist die Wiege der Träume! und jeder Halm wiegt einen Traum, und mein Geblätter raschelt im Netz der Träume, und es winkt Dir! —

Ach, schweig du, Linde, es ist Nachtzeit, die Sterne glitzern durch dein Laub und reden anderes; und das rieselt mir durchs Gebein! — Ahnung soll künftig meine Seherin sein, und wenn ich ihr die Töne meiner liebenden Trauer geliehen hab, um das Schwellen zu malen und das Sinken ihrer sehnenden Gewalt, so soll sie mich wieder trösten, die, ein ewiges Meer, alle Wehmutstränen in ihren Wogen fortwälzt, bis sie vom Trübsinn gereinigt aufsteigen als elektrisch Feuer aus ihrem Wellenschoß. —

Ach du! — flüstert die Linde, — sei nicht hoffärtig, das löst nicht den Zauber.

Ich horche auf dich nicht, Linde, ich lausche den Sternen da oben! — ich hör Musik, sie schmelzen ihr Licht ins dunkle Nachtblau, ihre Strahlen klirren im Tanz aneinander.

Was du nur willst mit deinen hochstrebenden Gefühlen, sagt wieder die Linde; sie lassen ja nicht hinauf, komm unter meine Krone, sie schüttelt ihren Tau auf Dich, damit fühl ich Dich gesegnet.

Ach nein, immer lauter und klarer klingen die Sterne, ich hör, wie sie freudig ihre harmonische Verwandtschaft in die freien Lüfte tönen.

O wehre meinem Flüstern nicht, sagt wieder die Linde und schmeichelt — und meint, was ist denn Musik der Sterne dagegen? — Wolle mich denken, du schaffest meinen Geist durch dein Begreifen meiner Natur, daß der wieder sich um dich windet, er soll dich berühren und immer, bis deine Seele leicht und kühn sich aufschwingen lernt zu eigner Freude, in einemf Zug lieblich sprechender Töne!

Was sagst du, Linde? — Ist mein Begreifen deines Geistes spielende Seele? —

Linde sagt: Meine Seele rieselt mit Schauern zu Dir hinüber, weil du sie denken magst. Denken beseelt, alle Wesen färben sich im Gedankenlicht. Was ist der Abendschein deinen Gedanken, daß sie weit über Feld mit ihm fliegen, und weil du ihn fühlst. Und wäre Denken nicht, so würde kein Wesen mehr beseelt sein, und die Schöpfung würde stumm in sich versinken. Denken beseelt und alles Wesen erklingt in eigner spielender Farbe in seinem Licht, wodurch alles lebt und sich unsterblich glaubt, und doch hängen sie nur vom Geiste ab, der das Denken ist. Wir glauben uns selbst zu erkennen als lebend, und die geheime Freude des Werdens in uns ist doch, weil wir erklingen im Geist, der uns denkt! —

Sag ich wieder: So denke mich, Linde, denn schöner möcht ich nicht im Gedanken reifen als in dem grünen Schimmer deiner Blätter, den der Abendschein küßt, und möcht nicht edler meinen Geist hinaufertragen, wissen als im Duft deiner Blüten.

Die Linde rauscht im Wind und schüttelt sich, es kitzelt sie, daß ich so artige Worte mit ihr geredet hab, es passiert ihr nicht alle Tage.

Deine Bettine.

An Clemens!

Liebster Clemens, wenn du mir freundlich bist, dann bin ich, wo nicht ruhig, doch zufrieden. Ruhig sein heißt bei mir die Hände in den Schoß legen und sich auf den Kindchesbrei freuen, den wir heute Abend essen. Ruhig sein kann ich nicht, ich freu mich auf alles, was grade das Ruhigsein ausschließt, ich muß jauchzen vor Vergnügen über ein bestimmtes Etwas. Was mag es sein? Das macht mich auch wieder unruhig, ich nehme drei Treppen unter die Füße bis zum Dachgiebel hinauf, ich guck zum Gaubloch hinaus, was doch herkommen mag, worauf ich so sehr mich freue, und weiß doch nicht was, und ich sah doch auch gar nichts, so weit der Blick trägt; aber nichts! — Aber meine Seele ist eine leidenschaftliche Tänzerin, sie springt herum nach einer inneren Tanzmusik, die nur ich höre und die andern nicht. Alle schreien, ich soll ruhig werden, und Du auch, aber vor Tanzlust hört meine Seele nicht auf Euch, und wenn der Tanz aus wär, dann wärs aus mit mir. Und was hab ich denn von allen, die sich wichtig genug meinen, mich zu lenken und zu zügeln? Sie reden von Dingen, die meine Seele nicht achtet, sie reden in den Wind. Das gelob ich vor Dir, daß ich nicht mich will zügeln lassen, ich will auf das Etwas vertrauen, was so jubelt in mir, denn am Ende ists nichts anders als das Gefühl der Eigenmacht, man nennt das eine schlechte Seite, die Eigenmacht. Es ist ja aber auch Eigenmacht daß man lebt! — Wir haben in dem Kloster ein Gebet gehabt, daß uns Gott

gen eingehen soll, bevor ihre Durchführung sicher gestellt ist. Die Artikel 1—3 des Entwurfes betreffen den Frauen- und Kinderhandel, die Art. 4—7 die unzüchtigen Veröffentlichungen und die übrigen 8—15 enthalten die gemeinsamen und die Schlußbestimmungen. Die Gesetzesberatung in den eidgen. Räten wird Gelegenheit geben, auf Einzelheiten einzugehen.

In unserem letzten Wochenbericht hat sich im Artikel „Volksabstimmung oder Erwahrung" ein verfänglicher Druckfehler eingeschlichen: „Der Zweck der Motionen besteht nicht darin, den Spielenden das Leben zu verlängern, sondern den Spielbanken. M.

Ausland.

England und Aegypten.

Die Dinge wiederholen sich; die Namen wechseln. — Das Attentat in Kairo und das englische Ultimatum an die ägyptische Regierung im November 1924 erinnern in peinlicher, erschreckender Weise an den Mord von Serajewo und die österreichische Note an Serbien im Juni 1914, die den Weltkrieg auslösten.

In Kairo geschah am 18. November folgendes: Der Oberkommandierende der britischen Truppen in Aegypten und General-Gouverneur des Sudan, Sir Lee Stack wurde mit seinem Automobil auf der Straße von 7 oder 8 Männern angehalten; eine Bombe flog gegen den Wagen, und als sie nicht explodierte, wurden bei 30 Schüssen in den Wagen abgefeuert. Die Attentäter konnten in zwei bereit gehaltenen Autotaxi entfliehen. — Der mehrfach getroffene Sir Stack wurde von dem auch verletzten Chauffeur noch nach seiner Residenz gebracht. Es mußte eine Operation vorgenommen werden, die Rettung zu versprechen schien. Aber Donnerstag Abend 20. starb der Sirdar (ägyptischer Titel, wörtlich Haupthalter). — In Kairo selber Bestürzung; in England Bestürzung und Entrüstung. Samstag 22. erließ das Kabinett Baldwin an die Regierung in Kairo eine Note ultimativen Charakters:

Die Ermordung des britischen Oberkommandierenden, welche die Entrüstung aller zivilisierten Völker hervorgerufen habe, sei die natürliche Folge der in Aegypten und im Sudan gegen England geführten Agitation, die einer staunenswerten Undankbarkeit gegenüber den von England erwiesenen Diensten entspringe. (Dankbarkeit ist keine angeborene Menschengeg, und in der Politik hat sie keinen Kurs. Die Red.) Diese Agitation sei durch Zaglul Pascha, den Ministerpräsidenten (und „populärsten Mann in Aegypten" d. R.) nicht bekämpft, sondern im Gegenteil durch eine große Organisation, die mit der Regierung in Fühlung stand (die „Weiße Fahne", ägyptischer Nationalistenbund?) genährt worden. Vor weniger als einem Monat sei Zaglul Pascha von der britischen Regierung auf die Gefahr seiner duldsamen Haltung aufmerksam gemacht worden. Vergebens. Die antibritische Agitation sei nicht unterdrückt worden. „Die ägyptische Regierung hat den Generalgouverneur des Sudans ermorden lassen und damit bewiesen, daß es nicht in ihrer Macht oder nicht in ihrem Willen lag, das Leben der Ausländer zu schützen." Folgen in knapper, scharfer Form 7 Forderungen:

1. Die ägyptische Regierung wird sich auf passende Weise entschuldigen. — 2. Sie wird mit aller Energie nach den Mördern fahnden und für gerechte Strafe sorgen. — 3. Sie hat von nun an jede politische Demonstration zu verbieten und gegen Zuwiderhandelnde energisch vorzugehen. — 4. Sie bezahlt 500,000 Pfund St. Sühnegeld (12 Millionen Fr.). — 5. Binnen 24 Stunden haben alle ägyptischen Offiziere und Soldaten den Sudan zu verlassen. Der Oberbefehlshaber über den Sudan wird inskünftig von England allein bestimmt (bisher gemeinsam mit der ägyptischen Regierung). — 6. Eine Verfügung Englands über eine Bewässerungsfrage im Sudangebiet. — 7. Sollte diesen Forderungen nicht entsprochen werden, so würde die britische Regierung sich gezwungen sehen, sofort selbst zu handeln, um die englischen Interessen in Aegypten und im Sudan zu wahren. — Antwort wird verlangt binnen 24 Stunden.

Ministerpräsident Zaglul erklärte in der Kammer, daß er die 4 ersten Forderungen annehmen, auch die 500,000 Pfund bezahlen werde, zwar nicht als Sühnegeld, Buße, sondern als Entschädigung an die Familie des verstorbenen Sirdar. Die Regierung sei auch entschlossen, die Mörder zu verfolgen und zu bestrafen, wie es in solchem Falle Pflicht jeder Regierung eines zivilisierten Staates sei. Ebenso betrachte sie es aber auch als Pflicht, alle weitern Ansprüche Englands zurückzuweisen, da sie die Unabhängigkeit Aegyptens und seine Verfassung verletzten. — Die Kammer erteilte dem verehrten Ministerpräsidenten ein Vertrauensvotum.

Die entsprechende, durchaus höflich und „beherrscht" gehaltene Note an die englische Regierung wurde aus London damit beantwortet, daß der englische Generalkommissär in Aegypten, Lord Allenby, plain pouvoir zum handeln im Sinne des Ultimatums erhielt, die sofortige Auszahlung der 500,000 Pfund forderte und erhielt, Zoll, Post, Telegraph in Alexandrien und im Sudan besetzen ließ. Uff.

Inzwischen hat Zaglul Pascha zum zweiten Mal seine Demission genommen — kürzlich, vor dem Attentat schon einmal, weil seine Gesundheit ihm nicht mehr gestatte, gegen Intriguen zu kämpfen. König Fuad hat die Nachfolge Ziwar Pascha übertragen, der das allgemeine Vertrauen genieße. Kein Anhänger Zaglols, kein Nationalist und kein Extremist hat Aufnahme in das neue Kabinett gefunden. Ziwars Ernennung habe in Kairo und in London bereits eine Entspannung zur Folge gehabt. (Die Labourpresse in London spricht freilich von einem „Puppenkabinett" Ziwar.) — Das ägyptische Parlament, vom König auf einen Monat in die Ferien entlassen, hat vorher noch in einer Proklamation an alle Parlamente der Welt England des Imperialismus bezichtigt und den Völkerbund um Intervention ersucht im Namen „einer friedlichen und hilfebedürftigen schwachen Nation, welche nur die volle Unabhängigkeit Aegyptens und des Sudans verlange, die zusammen ein unteilbares Ganzes bildeten." (— Eben da sitzen die Widersprüche und — „liegt der Has im Pfeffer", wie wir das nächste Mal noch zu zeigen hoffen.) Englands Maßnahmen stünden mit dem Mord am Sirdar in keinem Zusammenhang und nähmen keine Rücksicht auf die Landesverfassung. Trotz dem ausgesprochenen Bedauern und der Entschuldigung benütze Großbritannien die sich bietende Gelegenheit zur Verwirklichung seiner imperialistischen Politik, indem es auf seine Macht baue, um sich an einem friedlichen Lande zu rächen, das zur Verteidigung seiner Sache sich einzig auf das Recht stütze.

Man erfährt indessen, der Abzug der ägyptischen Truppen aus dem Sudan sei im Gang, das Ultimatum also weiter im Vollzug. Der neue Mann, Ziwar Pascha, hat seine Aufgabe angetreten in voller Erkenntnis ihrer Schwierigkeit, wie er bei Uebernahme des Amtes betont hat. Gibt er England nach, so riskiert er das Vertrauen weiter einheimischer Kreise und ganz sicher die Feindschaft der Nationalisten. Stemmt er sich gegen England, so ist ein Ausgang des Konfliktes nicht abzusehen.

Die englische Presse stellte und stellt sich wesentlich auf die Seite der Regierung, nach dem Grundsatz: „Or wrong, or right, my country", ob recht oder unrecht, ich habe zu meinem Lande zu stehen. Einzelne liberale Blätter beginnen jedoch, das Vorgehen der Regierung zu kritisieren, vergleichen es nicht nur mit der Wiener Note an Belgrad 1914, sondern auch mit Mussolinis Vorgehen gegen Korfu 1923. Die Labourpresse ist scharf gegen die Regierung, und Mac Donald kündet zum voraus eine Interpellation im Unterhaus an.

Es ist für uns in der Ferne nicht leicht, beiden Seiten gerecht zu werden und unmöglich, einigermaßen ein eigenes Urteil zu bilden ohne einigen historischen Rückblick. Dafür hoffen wir nächste Woche etwas Raum zu haben.

Zwischen Frankreich und Deutschland

hat sich diesen Herbst eine Geschichte begeben, geeignet, die angebahnte Versöhnung zwischen den beiden Völkern wieder ins Gegenteil zu verkehren, den langsam verglimmenden Haß von neuem anzufachen und — last not least — die bevorstehenden deutschen Wahlen zu vergiften.

Der preussische General von Nathusius war 1918 als Trainkommandant in Roubaix (Departement Nord, Arondissement Lille) im Landhause eines Fabrikanten einquartiert gewesen, dessen Besitzer, selber im Kriege abwesend, nur eine Schließerin zurückgelassen hatte. Nach Ausgang des Krieges wurde der General beschuldigt, aus der Villa Kleider, Pelze und ein Porzellanservice geschlossen zu haben. Eine strenge Haussuchung in seiner Wohnung in Koblenz hatte aber ein vollständig negatives Ergebnis, was einwandfrei amtlich festgestellt wurde. Nathusius klagte die Sache damit abgetan. Aber ein französisches Kriegsgericht verurteilte ihn 1921 in contumaciam (= abwesend) zu 5 Jahren Gefängnis. Von dem Kontumaz-Urteil habe Nathusius keine Kenntnis gehabt. Diesen Herbst um Allerseelen begab er sich mit einer anstandslos ihm erteilten Einreisebewilligung in das ehemalige Kriegsgebiet, um das Grab seines Sohnes zu besuchen, wurde in Frankreich sofort als „Kriegsverbrecher" verhaftet und in Haft behalten. Ein neues Kriegsgericht in Lille ließ in beschleunigtem Verfahren den Diebstahl an Kleidern und Pelzen fallen, verurteilte aber den Beklagten wegen des Porzellanservices zu einem Jahr Gefängnis. Einzige Zeugen: Die Schließerin des Landhauses und der Gärtner desselben, ihr Mann. Entlastungszeugen, auch französische, die der General anbot, wurden abgelehnt. — Ueber der Geschichte in Deutschland natürlich große Aufregung. Da gab es aber Stimmen in Frankreich, welche der Regierung nahelegten, den General zu begnadigen, um den neuen, gefährlichen Skandal aus der Welt zu schaffen, konnte doch das Urteil von Lille füglich als Tat nationalistischen Trotzes gegen die jetzige Regierung angesehen werden. Um die Begnadigung zu ermöglichen, aog der 70jährige General sein bereits eingereichtes Kassationsbegehren zurück. Er verzichtete damit auf ein Stück formalen Rechtes, das sowieso wenig Aussicht versprach. Seinem untadeligen Ruf kann das fortbestehende Urteil nichts anhaben. Ungezögert verfügte die Regierung Herriot die Begnadigung, und der General wurde sofort in Freiheit gesetzt. So sind Vernunft und Versöhnungswille von beiden Seiten sich entgegengekommen, zum Aergernis der Nationalisten von drüben und hüben. Ja, auch von hüben; denn dem deutschen Uebernationalismus ist gerade noch vor den Wahlen ein besonders zügiges Agitationsmittel aus der Hand genommen. E. F.

Unerquickliche Manöver.

Das Kapitel „Wahlen" ist kein erquicklicher Abschnitt im Buch des öffentlichen Lebens, und uns will dünken, die Blätter, die ein Jahr ums andre ihm beifügen, werden stets unerfreulicher. Es ist darum begreiflich, daß gerade solche Frauen, die unvoreingenommen und mit ehrlichem Willen in eine öffentliche Tätigkeit eintreten, bei Wahlangelegenheiten einen schweren Stand haben. Was sie dabei erleben können, haben wir kürzlich in Basel gesehen, und wir möchten einiges davon auch den Leserinnen des Frauenblattes erzählen, da sich die eine oder andere von ihnen vielleicht eines Tages in einer ähnlichen Lage befinden kann und dann wissen soll, wessen sie sich zu versehen hat.

In Basel fanden in letzter Zeit eine Reihe von Schulvorsteherwahlen statt. Da der Vorsteher des Erziehungsdepartements und einer der Schulvorsteher der sozialdemokratischen Partei angehören, hatten sich die Parteien des sogenannten nationalen Blocks — die augenblicklich bei uns die Rolle Mussolinis spielen, soweit sie die nötige Einigkeit aufbringen — das Wort gegeben, nunmehr nur bürgerliche Schulvorsteher zum Amt zuzulassen, und zwar sollten bei der Besetzung dieser Stellen die Blockparteien der Reihe nach drankommen. Diese Abmachung, die zwar offiziell dementiert wird, betrachtet man nichts destoweniger als öffentliches Geheimnis. Als eine Folge dieser Abmachung ist es anzusehen, wenn kürzlich an der Knabensekundarschule eine Vorsteherwahl stattfand, von der post festum ein bürgerliches Blatt selbst aussagt, sie sei „nach rein parteipolitischen Gesichtspunkten, anstatt nach persönlicher Eignung" erfolgt. Daß jene Wahl so glatt vor sich ging, ist zum Teil sicher dem Umstand zuzuschreiben, daß in der Inspektion der Knabensekundarschule keine Frauen sitzen, sondern nur Männer, die wissen, was man seiner Partei schuldig ist.

Gegenwärtig ist an der Mädchensekundarschule das Amt des Schulvorstehers neu zu besetzen. Diese Handlung hat nunmehr ihr erstes Stadium durchlaufen, d. h. die Inspektion der Schule, der das Vorschlagsrecht zusteht, hat ihren Beschluß gefaßt und an den Erziehungsrat weitergeleitet. In diesem ersten Stadium trugen sich die Dinge zu, von denen wir hier berichten.

Bevor nur die Stelle ausgeschrieben wurde, verlautete, daß die liberale Partei diesmal ihr Recht auf den Posten geltend mache und ihr Kandidat wurde auch überall genannt. Es meldeten sich aber dann nach der Ausschreibung acht Bewerber und es ergab sich, daß durch ihre Qualifikation zwei zumeist in Betracht kamen. Der eine war der Kandidat des Blocks, der andere ein Angehöriger der sozialdemokratischen Partei. Die Wahl spitzte sich dahin zu, daß es für die Inspektion galt, zwischen diesen beiden zu entscheiden.

Es würde zu weit führen, wollte man im einzelnen erklären, wie es kam, daß sich die neunglied rige Inspektion in zwei Gruppen von je vier Mitgliedern spaltete, von denen man wußte, wie ihre Stimmabgabe aus ganz bestimmten Gründen lauten werde. Das Zünglein an der Wage bildete eine der drei Frauen, die der Inspektion angehören. Zu ihr begaben sich nun im Dienste der liberalen Partei hohe und höchste Würdenträger Basels und bearbeiteten sie wiederholt, mündlich und schriftlich, aufs gründlichste, manchmal mit subtilern, manchmal mit gröbern Mitteln, je nach Veranlagung des Beauftragten. Das weibliche Inspektionsmitglied stellte sich auf den Standpunkt, daß man demjenigen die Stimme zu geben habe, der einem als der geeignetere erscheine; von einer andern Grundlage der Beurteilung wollte es nichts wissen. Frau B. verhehlte auch nicht, welche Bedenken sie gegen den Blockkandidaten habe und warum sie dem andern den Vorzug gebe. Als man sie von der Unrichtigkeit ihres Urteils nicht überzeugen, noch sie zu einer andern Stellungnahme überreden konnte, griff man ungescheut zu Drohungen und gab zu verstehen, man werde sie in der Presse für ihre Unzugänglichkeit büßen lassen. Das rührte sie auch nicht und als die Wahl kam, gab sie ihre Stimme demjenigen, den sie nach ihrem Urteil für den geeigneteren halten mußte, und damit kam der Kandidat in Vorschlag, der der sozialdemokratischen Partei angehört.

Dazu erschien im „Basler Anzeiger" folgender Kommentar: „Dieser Beschluß ist außerordentlich zu bedauern, da ein gut ausgewiesener bürgerlicher Kandidat zur Verfügung stand. Man sagt, daß eines der weiblichen bürgerlichen Kommissionsmitglieder seine Antipathien und Sympathien nicht dem grundsätzlichen Standpunkt unterordnen konnte. Mit solchen unberechenbaren Seitensprüngen wird jedenfalls dem Gedanken der Verwendung der Frau in den staatlichen Kommissionen ein übler Dienst geleistet". Die „Basler Nachrichten" scheuten sich für einmal nicht, auch etwas vom kleinen Bruder, dem „Anzeiger" abzudrucken, und so fand diese Notiz eine ziemliche Verbreitung.

Es war ja zu erwarten, daß sich die liberale Partei ärgerlich zu der Angelegenheit vernehmen lasse; daß man aber zu dem gemeinen Mittel der Verdächtigung greifen werde und durchblicken lasse, Frau B. habe sich einfach ihren persönlichen Sympathien und Antipathien, ihren weiblichen Launen überlassen, das war für eine Partei, die sich gern mit der ethisch-christlichen Weltanschauung, die sie vertrete, brüstet, denn doch ein starkes Stück.

Die Drohpeitsche, die man zudem gegen die Frauen insgesamt erhob, veranlaßte einige von ihnen, den Versuch zu machen, sich in der Presse Gehör zu verschaffen. Ihre Antworten wurden auch aufgenommen, den Lesern dann aber begreiflicherweise mit je einer „Nachschrift der Redaktion" zu Gemüte geführt. Die Nachschrift im „Anzeiger" läßt der Angegriffenen insofern Gerechtigkeit widerfahren, als darin ausdrücklich anerkannt wird, daß sie im guten Glauben könne gehandelt haben; im übrigen vertreten beide den Parteistandpunkt, den wir verstehen können, auch wenn wir ihn nicht teilen. Wir werden eben nie zugeben, daß da der grundsätzliche Standpunkt zu finden sei, wo man einfach nach Parteizugehörigkeit entscheidet, sondern nur da, wo man die Eignung von Kandidaten für eine Stelle nach bestem Wissen und Gewissen gegeneinander abwägt. Wenn man uns darob weltfremd schilt, so nehmen wir das ruhig hin. Das ist schon Größern als uns widerfahren, und es waren nicht immer die Weitgewandten, die Recht behielten.

So sind wir auch überzeugt, daß die jetzige parteipolitische Einstellung zu den Schulvorsteherwahlen ein gefährlicher Irrtum ist. Es ist eben so, wie eine Einsenderin in den „Basler Nachrichten" bemerkt: „So wie heute die Dinge bei uns liegen, meldet sich überhaupt schon niemand mehr an eine solche Stelle, wenn er nur die

---

hat das Leben neu geschenkt jeden Morgen. Ich hab's nicht geachtet, jetzt mach ich eine andre Betrachtung darüber, daß wir für unser täglich erneutes Leben dem Gott danken, das macht uns feige, dem Leben zu entlaufen! — Aber auch noch Schlimmeres entsteht daraus, wir schließen die Grenze des Lebens so sehr eng ab. Wir steigen so allmählich den Berg hinab und sagen: mein Leben geht schon abwärts, wir setzen die Nachtmütze auf, wir räumen auf und halten an eine kleinliche Ordnung, kurz, wir haben in einem fort mit der Kreide zu tun, mit der wir alle zufällige Flecke unserer Seelenmontur zudecken, weil wir uns auf die himmlische Parade vorbereiten. Wenn alles so ziemlich instand ist, setzen wir uns hin und seufzen und schwitzen als noch die paar Lebenstätigkeiten fort, die uns der Herrgott zugewiesen hat, in lauter Angst, daß die Kreide auch hafte auf den Flecken und daß kein neuer Schmutz dazu komme, und da wird dann das Leben so lediern, daß man dem Gott den ärgsten Schimpf antun würde, es als Geschenk von ihm zu achten. Es ist aber noch mehr und ein viel größerer Irrtum dabei. — Nämlich die närrische Idee, daß Leben enden könne, Leben kann wohl verlassen, was nicht vermag Leben zu lassen, aber es kann nie enden. — Und kurz, ich finde diese Anstalten fürs ewige Leben so, daß es Reißaus nehmen muß vor dem Tod in uns. Aber nicht, wie ihr fälschlich meint, daß der Tod über einen komme wie der Dieb in der Nacht. Und wenn er käme, wer wird denn Anstalten machen für diesen Esel, der so schlecht das Lautenspiel versteht, daß er damit schon einer schwachen Seele den Garaus macht. Nein! Wie ich Dir hier noch einmal sage, das Leben flieht die Wüste des Todes, aber dem Tod eine Macht zuschreiben über das Leben, das ist Unsinn. Es ist aber noch ebenso dumm, irgend eine Macht anzuerkennen über uns als nur das Leben selbst, und leg Dirs zu-

---

recht, wie Du willst, ich kanns nicht weiter ausdrücken, ich kann nur sagen, was auch in der Welt für Polizei der Seele herrscht, ich folg ihr nicht, ich stürze mich als brausender Lebensstrom in die Tiefe, wohin michs lockt. — Ich! Ich! Ich! Ich greife um mich mit meinen Fluten, ich eile in stolzen Wogen durch die Triften. Ich durchziehe euch, ihr Heiden, — dort kommen die Berge, die Welt ist rund, mir ist jedes Tal die Höhe, die mir zu durchstrauseln beliebt, denn eben weil die Welt rund ist. —

—0—

Romain Rollands „Sommer"

von Paul Amann.*)

Wir freuen uns, unsere Leserinnen durch den Uebersetzer selbst mit der demnächst erscheinenden deutschen Ausgabe des zweiten Bandes von Rollands Frauenbuch vertraut zu machen. Der Hinweis auf das im Kurt-Wolff-Verlag erscheinende Buch wird wohl vielen Frauen willkommen sein. (Die Red.)

Seine äußere und seine innere Spannung gewinnt der erste Band der „Verzauberten Seele", Annette und Sylvia, aus der scheinbar unbeschränkten Bewegungsfreiheit, mit der die auf sittliches Heldentum angelegte Hauptgestalt ins Leben hinaustritt: jung, strotzend von leiblichen und seelischen Kräften, ohne nahen Familienanhang, sehr vermögend, erweckt sie im Leser vielfältige Erwartung, deren Skala mit der unwüchsigen Lust am unbegrenzten Abenteuer einsetzt und sich bis zur Hoffnung erhebt, reichste seelische Möglichkeiten tief ausgeschöpft zu sehen

Beim ersten Halt- und Wendepunkt dieser ansteigenden Lebensbahn finden wir die nun schon vertraute Frauengestalt entscheidend bestimmt: einmal durch ihre Liebe zur männlichen oder wie ein Negativbild ähnlichen Halbschwester, vor allem aber durch das Kind, das sie unterm Herzen trägt und von dessen Vater sie sich nicht hatte binden lassen.

So ist im Gegensatz zum ersten Teil der Gang des zweiten äußerlich fast ganz vorbestimmt: Sommer wird die Aussaat des schrankenlosen Frühlings nach ewigen Notwendigkeiten sprießen lassen. Neues wird sich nur im Kampfe mit jenem erst Entkeimten behaupten können. Das Verhältnis zu Sylvia muß sich nach dem Gesetz, nach dem die beiden Schwestern angetreten, weiter entwickeln; die Mutterschaft wird ein Hauptthema des Buches werden, neue Liebe muß sich immer mit jenen früheren Gegebenheiten auseinandersetzen. Kommt so die kohere Neugier nicht auf ihre Rechnung, so destomehr der echt künstlerische Trieb, der bei bekanntem Motiv sich mit voller Kraft auf das Wie der Behandlung richtet.

In der souveränen Leichtigkeit, mit der Rolland als das Beiläufigste die äußeren Geschehnisse seiner Fabel behandelt, lenkt er Annettens Schritt gleich zu Beginn der neuen Reise auf einen rauhen Pfad: sie verarmt, ist von heut auf morgen für sich und ihr Kind auf den Ertrag ihrer Arbeit angewiesen. Wenn sie dabei zunächst noch an der Schwester einen Rückhalt findet, so ist sie bald, nach vorübergehendem Bruche mit Sylvia, ganz auf die eigene Kraft gestellt. Alle innere Problematik der lebensvollen Frau wird jetzt erst ganz überzeugend, da sie nun nicht mehr im Treibhaus einer begünstigten gesicherten Lebensstellung, sondern im Naturzustande der uns Brot Arbeitenden erlebt wird. Viel tiefe Wahrheit zum Problem der berufstätigen Frau wird so nebenher ausgesprochen.

Sylvia nimmt noch einen breiten Raum ein, verliert aber immer mehr an sittlichem Werte: dem Vorteil größerer Instinktsicherheit, leichterer Anpassung ans Leben, entspricht eine auch etwas tierhafte Unfähigkeit, innerlich zu wachsen, sich der Lebenswende, dem mezzo del cammin, seelisch anzupassen. Dieses vulgäre Erfahren tritt umso peinlicher hervor, als auch der gewandteste Lebenskünstler dem als Unfall eintappenden Schicksal nicht entgeht: Sylvias „legitimes" Töchterchen stirbt durch Unfall und ihre Mutter wird durch diesen Verlust noch vergröbert.

Annettens Verhältnis zu ihrem Kinde ist mit rücksichtsloser, ja grausamer Wahrhaftigkeit geschildert; jedermanns erster Gedanke: das Kind als Glück und zärtliche Stütze der „ledigen Mutter", tritt nur als Wunschtraum Annettens auf; die Wirklichkeit gestaltet sich nach jener unerbittlichen nature des choses, die Napoleons höchste Göttin war. Das neue Menschlein ist für sich, nicht für die Mutter da, weiß nichts unmittelbar von deren Leben, ihren seelischen Bedürfnissen, hat seine eigenen. Lange ehe dieser Vertreter der neuen Generation die Mutter leiblich ersetzt, streicht er, so weit es an ihm liegt, ihr seelisches Dasein aus, ersetzt bei sich deren glühendes Wogen und Herzschwingen durch das kühle Schattenbild der leblich etwas sonderbaren, etwas rätselhaften Spenderin von Speise und Obdach, von der ihn väterliche und großväterliche Erbgüter trennen, welches Trennende er jäger je lieber als Schutzwall erhöht, um sein Selbst gerade in dem zu behaupten, worin er der Mutter tief verwandt ist. Die starke Annette ist sehr schwach, sehr verletzlich, wo sie liebt und ihr Kind genießt seine Stärke, genießt ihr Leiden . . . In fanatischer Ehrlichkeit hat Rolland hier etwas wie atonale Musik geschaffen, die in ihrer Herbheit manchmal peinvoll anzuhören ist: künstlerisches Neuland mit rauhen, kaum gebahnten We-

---

*) Vergl. die Besprechung der französischen Ausgabe in Nr. 39 und 40 unseres Blattes.

Eignung dazu besitzt und nicht auch noch einen politischen Stempel aufweisen kann." Und auch bei der Erneuerung des Erziehungsrates haben wir es erlebt, daß der in Schulangelegenheiten allein wahrhaft kompetente Mann ausgeschifft wurde, weil die Partei, der er angehört, zufälligerweise kein Anrecht auf einen Sitz hatte. Uns will scheinen, unser heutiges Parteiwesen schnüre den Menschen mehr und mehr den Hals zu, und unsere Hoffnung geht nur dahin, daß ihre Seelen sich noch einmal gewaltsam Luft machen, bevor sie daran zu Grunde gehen. Wir sind allen, Männern und Frauen, dankbar, die in dieser Richtung arbeiten. Georgine Gerhard.

—o—

Die Frauen und die Parteien im deutschen Wahlkampf.

Man weiß, wie in den Wahlen der letzten Jahre die Frauen immer mehr und mehr zurückgedrängt worden sind. Daß sie sich bei den kommenden Wahlen in irgend einer Form gegen eine weitere Zurückdrängung kräftig wehren würden, war vorauszusehen. Der Bund deutscher Frauenvereine hat hiezu die Initiative ergriffen. Mit folgendem Schreiben, das von etwa 45 großen deutschen Frauenverbänden des Reiches und einzelner Länder, lauter Spitzenorganisationen, mitunterzeichnet wurde, gelangt er an die Parteien des Reichstages:

„Die bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstage und den verschiedenen Landtagen sind dem Bund deutscher Frauenvereine Anlaß, die politischen Parteien auf das eindringlichste darauf hinzuweisen, daß seit dem Eintritt der politischen Gleichberechtigung der Frauen die Einreihung der Frauen als Kandidatinnen auf den Listen sich mit jeder Neuwahl verschlechtert hat. Die Erfahrung zeigt, daß die Parteien häufig ohne Berücksichtigung des Ueberwiegens der Frauen als Wähler über deren Wünsche in bezug auf Zahl und Eignung der Kandidatinnen hinweggehen aus Rücksicht auf Interessentengruppen, deren Bedeutung mit der der weiblichen Wähler als Mehrzahl der Wähler überhaupt nicht zu vergleichen ist.

Die selbstverständliche Folge dieser Haltung der Partei den Wählerinnen gegenüber ist eine ständig im Wachsen befindliche Erkenntnis unter den Frauen, daß die Wirkung des Frauenstimmrechts, wie es zur Zeit in Deutschland von den Parteien ausgemünzt wird, völlig zurückbleibt hinter den Erwartungen und berechtigten Forderungen, die die Frauen aller Parteien damit verbinden. Wenn die Parteien nicht rechtzeitig den unbeirrbaren Willen der Frauen erkennen, sich nicht zurückdrängen zu lassen, sondern ihre Mission als Staatsbürgerinnen in der Politik aktiv zu erfüllen, weisen die Parteien die Frauen selbst auf die Notwendigkeit hin, neue Wege zur Erreichung ihrer Ziele zu suchen.

Wir erwarten, daß die Parteien bei den jetzt bevorstehenden Wahlen durch eine größere Zahl von Frauenkandidaturen an aussichtsreicher Stelle den Willen bekunden, im Rahmen der vorhandenen Parteiorganisationen die Frauen in völliger Gleichberechtigung mitgestaltend zur politischen Arbeit heranzulassen. Wir bitten die Parteileitungen, ihre Organisationen im Lande von dem Vorstehenden beförwortend in Kenntnis zu setzen, denn bei der ebenfalls viel zu geringen Vertretung in den maßgebenden Parteiinstanzen ist die Möglichkeit für die Frauen im Lande zur Zeit noch zu gering, auf die Aufstellung der Kandidatenlisten erfolgreich Einfluß auszuüben."

Der allgemeine deutsche Frauenverein (deutscher Staatsbürgerinnenverband und deutscher Zweig des Weltbundes für Frauenstimmrecht) seinerseits gelangt mit einem weitern Schreiben an alle Frauen, die in den kommenden Reichstagswahlen eine Kandidatur übernommen haben. Er frägt sie darin, ob sie bereit seien, sich bei ihrer Partei, ihrer Fraktion und den übrigen für die Geschäftsführung des Reichstages maßgebenden Instanzen einzusetzen für eine Verabschiedung folgender noch schwebender Fragen und Gesetze: 1. Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. 2. Schankstättengesetz. 3. Staatsangehörigkeit der Ehefrau. (Sind Sie bereit, sich nicht nur einzusetzen für eine gesetzliche Regelung durch den deutschen Reichstag, sondern auch für die Abhaltung einer internationalen Konferenz von Regierungsvertretern zu dieser Frage?) Und 4. Besetzung von Stellen und Abbau von Stellen im öffentlichen Dienst, damit diese nach sachlichen Gesichtspunkten und nicht wie bisher, vorwiegend auf Kosten der Frau erfolgen.

—o—

Vom italienischen Frauenstimmrecht.

Wie wir hören, hat Mussolini eine Delegation von Vertreterinnen der italienischen Frauenstimmrechtsverbände empfangen, der sich die Vizepräsidentin des internationalen Stimmrechtsverbandes, sowie Präsidentinnen von andern italienischen Frauenvereinen angeschlossen hatten. Sie überbrachten ihm eine Resolution einer in Mailand stattgefundenen Tagung von Vertreterinnen der italienischen Stimmrechtsverbände, die das Staatsoberhaupt dringend ersucht, das Versprechen des Kabinetts aufrechtzuerhalten und die Gesetzesvorlagen für Einführung des Frauenstimmrechts noch dieses Jahr den beiden Kammern zu unterbreiten, so daß die Frauen im Jahre 1925 sich an den Staatswahlen beteiligen können und eine Ausfertigung der neuen Wahllisten bis zu diesem Termin noch möglich ist.

Mussolini soll die Frauendelegation höflich und aufmerksam angehört und darauffin versprochen haben, noch vor Weihnachten die dahingehende Gesetzesvorlage den Kammern zu unterbreiten.

Mussolini hat dieses aber schon so manchmal versprochen, daß wir diesen neuen Versprechungen gegenüber skeptisch sind und es für angebracht halten, gegenüber diesem allzu freudigen „Frohlocken" noch etwas zurückhaltend zu sein.

—o—

Eine Statistik der Verkehrsunfälle

in London hat gezeigt, daß zwei Drittel aller Unglücksfälle Männer betreffen, trotzdem es eine halbe Million mehr Frauen als Männer in London gibt. Nicht gerade ein Beweis, daß praktische Vernunft allein auf Seite des Mannes herrscht. Z.

—o—

Die Hallermedaille

wurde, so wird aus Bern gemeldet, anläßlich des letzten Samstag abgehaltenen Dies Academicus der Universität Bern Frl. Dr. phil. Helene Verber zuerkannt. Es ist dies das erste Mal, daß diese hohe Auszeichnung einer Frau zuteil wird.

—o—

Die zürcherische Kirchensynode und die Abrüstung.

Auch die zürcherische Kirchensynode hat sich am 19 November mit der schweren Gewissensfrage „Abrüstung" auseinandergesetzt. Nach langer und eingehender Diskussion ist sie jedoch mit ca. 130 gegen 20 Stimmen zur Ablehnung einer von Pfr. Trankweiter und zehn Mitunterzeichnern eingereichten Motion gekommen, wonach die Kirchensynode eine Kundgebung beschließen sollte, daß nach ihrer Ueberzeugung mit der militärischen Abrüstung bei großen und kleinen Völkern nicht länger gewartet werden darf; sie erkenne, „daß es auch für unser Volk ein verhängnisvoller Aberglaube ist, zu meinen, der Dämon des Krieges und der Revolution könnten durch weitere Anhäufung von Mordwerkzeugen und durch kriegerische Erziehung von unserm Lande ferngehalten werden; sie ist im Gegenteil durchdrungen von dem Glauben, daß eine bedingungslose und sofortige Abrüstung jene gewaltige Offenbarung guten Willens bedeuten würde, welche allein den Frieden auf Erden und die Freiheit der kleinen Völker zu garantieren vermag."

Dieser Motion hat die Kirchensynode die folgende Resolution gegenübergestellt, die mit 111 gegen 35 Stimmen angenommen wurde: „Die Kirchensynode, beunruhigt durch die Tatsache, daß trotz dem Gerichte des Krieges die militärischen Rüstungen immer weiter ausgedehnt werden, und erfüllt von der Sehnsucht nach einer Zeit, da die Konflikte und Spannungen zwischen den Staaten nicht mehr auf dem Wege der Gewalt, sondern aus dem Geiste der Gerechtigkeit und Liebe heraus ihre Lösung finden werden, begrüßt mit herzlicher Freude alles, was einen allgemeinen und dauernden Frieden schaffen kann, so insbesondere die Beschlüsse der letzten Völkerbundsversammlung in Genf. Sie dankt dem Vorstand des Schweizerischen evangelischen Kirchenbundes für die Kundgebung seiner lebhaften Sympathie für dieselben und spricht die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die internationalen Probleme der Sicherheit der Nationen, der schiedsgerichtlichen Erledigung aller Streitigkeiten unter den Völkern und die allgemeine Abrüstung aus dem Geiste Jesu heraus ihre Lösung finden werden und daß insbesondere auch die in Aussicht genommene internationale Konferenz für Abrüstung einen vollen Erfolg haben möge."

Im Ziele sind sich gewiß alle Gutgesinnten einig, nur im Tempo gehen die Meinungen auseinander. Gewiß aber ist, daß trotz alledem ein Gemeinsames alle die verbindet, denen die Frage eine Gewissensangelegenheit ist: Die Liebe zur Menschheit und zu unserm engern Vaterlande! D.

—o—

Tuberkulosefürsorgerinnen.

Unter der Leitung von Herrn Dr. med. Kürsteiner, eines der Vorkämpfer der Tuberkulosebekämpfung, ist vom 2.—7. November in Bern ein Kurs zur Heranbildung von Tuberkulosefürsorgerinnen abgehalten worden. Es hatten sich viel mehr Teilnehmerinnen gemeldet, als berücksichtigt werden konnten. Mit 12 Schwestern und Diakonissinnen aus verschiedenen Kantonen wurde dieser erste Kurs durchgeführt. Ein Tag war dem Besuch der bernischen Volksheilstätte Heiligenschwendi gewidmet, ein zweiter der Besichtigung der Tuberkulose-Wanderausstellung des Kantonalverbandes bernischer Samaritervereine. Im Finseninstitut des Inselspitals wurden die Pflegerinnen über die Behandlung des Lupus (Hauttuberkulose) aufgeklärt; im Tiefenauspital interessierten sie besonders die Tuberkuloseabteilung und die Desinfektionsanlage. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, den Schwestern Einblick in die eigentliche Fürsorgetätigkeit zu geben. Dies war möglich durch das Entgegenkommen des Arztes, der Fürsorgerinnen und der Krankenschwester der Tuberkulosenfürsorgestelle für die Stadt Bern; in der Arztsprechstunde, bei Gängen und Besuchen durften die Kursteilnehmerinnen Zeugen der mannigfaltigen Fürsorgetätigkeit sein. Sie erfuhren dabei, welch weites Gebiet, von der Krankenpflege bis zur Beratung in Fragen der Berufswahl und Wohnungshygiene, diese Fürsorge umfaßt.

Der Kurs wurde durch eine kleine Prüfung abgeschlossen, an der außerdem verschiedene Ansprachen gehalten wurden. Herr Dr. Gauguillet als Vertreter des eidgenössischen Gesundheitsamtes und der schweiz. Vereinigung zur Bekämpfung der Tuberkulose betonte dabei die Wichtigkeit solcher Kurse im Hinblick auf das kommende eidgenössische Tuberkulosegesetz; denn ohne richtig geschultes Personal, seien es Fürsorgerinnen oder Gemeindeschwestern, seien die im Gesetze vorgesehenen Maßnahmen undurchführbar.

—o—

Gute Unterkunft in der englischen Metropole.

Wo sollen wir in Weltstädten wie in Paris oder London logieren? Ich fand, als ich vor kurzem eine kleine Ferienreise machte, daß es hauptsächlich in London gar nicht so schwer hält, gut und preiswürdig unterzukommen. Die Hotelpreise sind natürlich sehr hoch; auch die vielen Familienpensionen kommen nach unsern Begriffen reichlich auf ihre Rechnung. Dagegen gibt es eine Anzahl „Ladies Clubs", und darunter wieder einen besonders großen, — den „Warwick Club Ltd." mit 28 Logierhäusern, die über das ganze Westend verteilt sind. Das Sekretariat dieses Clubs, bei dem man sich anmelden und einschreiben muß, befindet sich in Nr. 21 St. Georges Square, SW 1. Es ist dies so nahe der Victoria Station (der Ankunftsstation von Frankreich aus), daß es nach des Taxi-Kutschers Ansicht nur „just round the corner" geht, also etwa 5—6 Minuten per Auto. Uebrigens hat der Club im ganzen vier Zentren. Viele der Logierhäuser sind nur Hotels garnis; auch mir gab man die Adresse eines solchen, sehr nahe gelegenen, an, das Essen nahm ich in St. Georges Square. Je nach Größe des Zimmers bezahlt die Pensionärin nur 35—42 Shilling pro Woche für Kost und Logis, Passanten etwas mehr. Ich selbst hatte die Adresse samt der verlangten Empfehlung von einer in Zürich wohnenden Engländerin erhalten. Obwohl ich nur durchreiste, wurde ich doch überaus zuvorkommend empfangen; auch hatte ich das angenehme Gefühl, daß die Schweizerinnen im allgemeinen gerne gesehene Gäste sind. Die Haushälterin des erwähnten Hotel garni — die übrigens jeden Tag 20 Zimmer zu besorgen hat und den jungen Damen frühmorgens nicht nur das heiße Wasser, sondern auch den Frühtee bringen muß — war von einer Freundlichkeit und Dienstfertigkeit ohne gleichen, und gönnte der Fremden nicht nur eine extra Wolldecke, sondern auch den Tee und das Heißwasser. Das Essen im Klubhaus ist reichlich und gut, es wird an 12 kleinen Tischen im hübsch ausgestatteten Speisesaal serviert. Viele studierende Damen (auch Herren) suchen sich im Warwick Club ihr Heim und lieben es; alleinreisende Damen finden sehr leicht Anschluß und zuvorkommende Dienstfertigkeit. Die einzige Bedingung ist also eine Empfehlung, und es lohnt sich, diese Adresse zu notieren, denn die Unternehmung gehört zu den sozialen Werken.

Anna Zwicky.

Wegweiser

Unter dieser Rubrik werden wir in Zukunft alle unsere besondern Fraueninteressen betreffenden Vorträge und Veranstaltungen veröffentlichen, die uns zur Kenntnis gebracht werden. Wir bitten, von dieser Rubrik lebhaften Gebrauch zu machen in der Meinung, damit unserm Vortragswesen erhebliche Dienste zu leisten. Um den Referentenaustausch gleich zum vorneherein zu organisieren, bitten wir, jeweilen die genauen Adressen der Referenten, sowie genaue Zeit und Ort der Veranstaltung beizufügen.

Mitteilungen für diese Rubrik müssen spätestens bis Dienstag der der Veranstaltung vorangehenden Woche in unsern Händen sein. D. Red.

Bern: Montag, den 1. Dezember, abends 8 Uhr: im Frauenrestaurant Daheim. Bernischer Frauenbund: **Entwicklung, Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes**, von Frau Dr. Schulz-Bascho, Moserstraße 2.

Montag den 1. Dezember, 20¼ Uhr, im Saal des „Daheim". Vereinigung weiblicher Geschäftsangestellter: **„Die Frau im Berufsleben" (mit Projektionen)**, Beobachtungen eines Arztes von Herrn Dr. med. J. v. Ries, Privatdozent an der Hochschule und Arzt in der Waldau.

Donnerstag den 4. Dezember, 20 Uhr, im Frauenrestaurant „Daheim". Frauenstimmrechtsverein: **„Die Polizeiassistentin"**, von Frl. Dr. Schmidt, Basel.

Aarau: Dienstag den 2. Dezember, 20 Uhr, in der Kantonsschule. Verband für Frauenbildung und Frauenfragen: **„Bau, Entwicklung und Funktionen des weiblichen Körpers in Gesundheit und Krankheit"**, von Frau Dr. med. von Wartburg-Boos.

St. Gallen: Mittwoch den 3. Dezember, 20 Uhr, im Parterresaal der Tonhalle. Union für Frauenbestrebungen: **„Hauswirtschaftlicher Lehrfilm des Berliner Hausfrauenverbandes".**

Chur: Donnerstag den 4. Dezember, 20 Uhr, im Quaderschulhaus. Frauenbildungskurse: **„Was können wir tun bei plötzlichen Erkrankungen u. Verletzungen bis zur Ankunft des Arztes?"** von Herrn Dr. med. Köhl.

Interlaken: Am 28. November hat hier der Verein für Frauenbestrebungen einen Vortrag von Frl. Dr. J. Somazzi, Bern, Tillierstraße 20, veranstaltet: **„Zur Psychologie des jungen Mädchens".** Leider ist der Vortrag zu spät zu unserer Kenntnis gelangt, als daß wir ihn unserm letzten Weisweiser noch hätten einfügen können. Wir denken aber, das Thema werde gleichwohl noch da und dort interessieren. Die Red.

---

gen, die uns durch Tabu-Bezirke zu uns selber führen. In seinem Bekennermute scheint Rolland das unserer Herzensbequemlichkeit Widerstrebende sogar über die nächste Wahrscheinlichkeit hinaus gehäuft zu haben: der kleine Mark, Annettens Sohn, ist kein kräftiger Junge, wie bei so robuster Mutter zu erwarten, ist als schwächlicher Bücherwurm eher eine Ausnahme innerhalb seiner spottlustigen, intellektuell unbeschwerten Altersgenossen vom Jahrgang 1900. Der leibliche Gegensatz zu diesen Gestählten, zur kräftigen Mutter, treibt das Kind noch tiefer in sich zurück. Die Tatsache seiner unehelichen Geburt, seiner Vaterlosigkeit wirkt nur als ein Motiv unter vielen, eher erhöhend als niederdrückend. Seltene Dunkelbrüche der Kindesliebe erschüttern nach so viel Dissonanzen umso tiefer. Wir hungern mit dieser Mutter nach solchen seltenen Harmonien.

Ein so problematisches Verhältnis zum Kinde, die stark getrübte, wenn nicht exaltierende Beziehung zu Sylvia, vermögen Annettens Herz nicht auszufüllen. In immer neuen, immer höheren Wellen bedrängen es Eros Gewalten. Aber wer nun in Annettens Leben viel Männer zu finden erwartet, bleibt enttäuscht. Sie ist zu leidenschaftlich, um mit der Liebe spielen zu können. Irgend ein Göttliches, das sie gegen alle Verstandesnüchternheit in sich bewahren möchte, hält sie ab, im glühenden Schlunde zu versinken. So erleben wir mit ihr anderthalb Jahrzehnte harter Askese, immer neu auftretender Hoffnungskräfte, die wieder aufgezehrt oder enttäuscht werden: ein Leben mit unendlichem Reichtum von Möglichkeiten und kaum einer oder zwei halben Erfüllungen; eine seelische Liebe zu einem schwachblütig-feinblütigen Manne, der nicht den Mut zu seinem Glücke hat und ein Jahrzehnt später — Annette ist vierzig — ein kurzes, auf wühlendes Abenteuer der Sinne und des Geistes, ohne Ruhe, ohne Glück, dem sie sich mit fast tödlicher Wunde entreißt, damit sie jenes rätselhafte Göttliche nicht verliere, um dessentwillen sie lebt und weiterlebt.

Aus diesem vulkanischen Riß brechen wie ein heißer Quell Worte in Versen, die uns Annettens ganze Sommer-Kraft enthüllen:

Du kommst, es faßt mich deine Hand, — ich küsse
deine Hand.
In Liebe, in Entsetzen, Eros, — küß ich deine
Hand.
Daß du nur kommst, mich zu zerstören — hab es
wohl erkannt.
Die Knie zittern mir: zerstör! — ich küsse deine
Hand.
Wirfst fort die angebißne Frucht? — Schlag mir
der Bisse Brand
Ins Herz; ich segne jede Wunde — küsse deine
Hand.
Du willst mich ganz: wer sich dir ganz gibt, gilt
dir nichts mehr, Tand!
Verkohlte Trümmer lässest du — ich küsse deine
Hand.
Die Hand die liebkost, mordet mich, eh eine
Sonne schwand.
Wie sie sich hebt zum Todesstreiche — küß ich
noch die Hand.
Schlag zu! Ein Weh von dir gelan — wir wirds
zum Wohl gewandt,
Die mich zerstört, befreit mich auch — ich küsse
deine Hand.
Jedweder Mordhieb, dem ich blute, trennt ein
Lebensband,
Mein Fleisch zerreißt, die Kette reißt — ich küsse
deine Hand.
Wenn du, mein Mörder, mir zerbrichst den Leib,
des Kerkers Wand,
Daß mir das Leben daraus flieht — ich küsse
deine Hand.
Ich bin von Saaten, Keimen schwer, bin pflugzerwühltes Land,
Säst Schmerzen mir in Furchenzung — ich küsse
deine Hand.
Von dir mit heilger Saat des Wehs wird heut
mein Schoß erkannt,
Drin reife, aller Schmerz der Welt! — ich küsse
deine Hand,
Ich küsse deine Hand — —

Kaffee-Verbot:

Wegen den schädlichen Wirkungen des Kaffeegenusses existierten tatsächlich solche Verbote in verschiedenen Ländern. Heute haben tausende von Familien einen gesunden, wohlbekömmlichen Ersatz gefunden in der nahrhaften Kaffeesurrogat-Moccamischung Künzle's

VIRGO

Ladenpr.: Virgo 1.40, Sykos 0.50. N. A. G. O., Olten

Wie ernähren wir uns und fördern unsere Gesundheit?

Wie umgehen wir die grosse Kaffee-Teuerung?

Gutachten **Dr. H. Lahrmann,** Zürich

Eidg. dipl. Lebensmittel-Chemiker

Nach unsern jahrelangen Untersuchungen für die Tit. Nährmittel-Werke A.-G. in Olten, sowie die ausgeführten Analysen und mikroskop.-biolog. Prüfungen der **Kaffeesurrogat-Mocca-Mischung „Virgo"**, beurteilen wir dieses Produkt wie folgt:

Die aus allerbestem Rohmaterial nach Spezial-Verfahren hergestellte Kaffeesurrogat-Moccamischung „Virgo" zeichnet sich durch ihren hohen Gehalt an Eiweißstoffen (Protein und Vitaminen) und Phosphaten, sowie die gut aufgeschlossenen Kohlenhydrate und den dadurch bedingten hohen Nährwert von ca. 3500 Calorien sehr vorteilhaft aus.

Zufolge dieser hervorragenden Eigenschaften und der fast gänzlichen Abwesenheit des Coffeins, eignet sich das daraus bereitete, ausserordentlich aromatische und wohlschmeckende Getränk in hervorragendem Masse, speziell auch für **schwächliche, nervöse, herz- und magenleidende Personen.**

Zusammenfassend darf dieses wirklich gute Nährprodukt als eine ausserordentlich zweckmässig hergestellte Mischung zur Kaffeebereitung von grosser Nährkraft, Wohlbekömmlichkeit und Wohlgeschmack, somit als ein Nahrungs- und Genussmittel von höchster Qualität und Preiswürdigkeit bezeichnet werden.

Zürich, den 10. November 1924.

Dr. H. Lahrmann

Eidgen. dipl. Lebensmittel-Chemiker

Fabrikation: Nährmittelwerke A.-G., Olten
Gegründet 1902

„Virgo" Kaffeesurrogat-Moccamischung 1.40 per ½ Kg. Paket, **„Sykos"** Feigencichorie 0.50 per ½ Kg. Pak. sind in über **12,000 Lebensmittelgeschäften** der Schweiz erhältlich.

8037

Nur Franken 1.50 kost. 1 Dtz. hübsche Neujahrsgratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Gefl. ganz deutlich schreiben. 1265
Buchdruckerei Ed. Wigger & Cie., Luzern.

Gollm
Müh und halbe Plag
bringt nur noch der Waschetag
wenn:

verwendet wird.
handlich, bequem, garantiert ohne Nachteil für Gewebe & Farbe
ökonomisch
SEIFENFABRIK - LENZBURG - A. G. -
Ueberall erhältlich!

Arosa 10 Betten Telephon 2.48 **Villa Sonnmatt**
Schön gelegene Privatpension für Erholungsbedürftige und Feriengäste. - Pensionspreis von Fr. 8.50 an. - Prospekte und Auskunft durch die Inhaberin:
1238 Berta Vögeli.

Davos Volkshaus u. Mädchenheim Graubündnerhof des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sektion Davos
Gute Verpflegung, schöne sonnige Zimmer. Angenehmer Aufenthalt für Frauen und Mädchen.

Alpines Töchter-Pensionat „Bergheim"
Wengen, Berner Oberland, 1300 m hoch.
Franz. und engl. Konversation. Haushaltungsschule. Auf Wunsch Sprach- und Musikstunden etc. Wintersport, Sonnen-, Luft- und Liegekuren. — Prospekte.

Prilly-Lausanne Pensionat und Haushaltungs-Schule „LA SEMEUSE"
1210 (neue Organisation)
Pensionat. Gründliche Erlernung der französischen und fremden Sprachen. Hand- und Kunstarbeiten, Malen, Musik. Hausbaltungs- und Kochschule. Erlernen aller Hausarbeiten. Prospekt und Referenzen.

Privat-Kochschule in Bern
Telephon Bollwerk 12.33 Dählhölzliweg 14
Kochkurse für feine und gut bürgerliche Küche. Dauer 5 Wochen. Prospekte und Referenzen durch die Leitung **Frl. M. Zimmermann.** 1136

Privatkochschule Widmer
Witikonerstr. — ZURICH 7 — Tel. Hottingen 29.02

Privat-Haushaltungsschule „Tannenheim"
Kirchberg (Bern).
Maximum 10 Schülerinnen. 1272

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil
Nerven- u. Gemütskranke. Entwöhnungskuren (Alkohol, Morphium, Kokain etc.) Sorgl. Pflege. Gegr. 1891
Hausarzt: Dr. Wannler. Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Frauenschule „Sonnegg" Ebnat-Kappel Toggenburg
Beginn der Frauenbildungskurse für Töchter Mitte April und Mitte Sept. Praktische und theoretische Fächer. Kindergärtnerinnenkurse. Mässige Preise. Kinderheim Sonnegg nimmt das ganze Jahr Kinder jeden Alters auf. Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin 1100 Helene Kopp.

Evangel. Töchterinstitut Horgen.
Koch- und Haushaltungsschule
Kurbeginn 1. November und 1. Mai.
Prospekte versenden: Pfarrer Baumann, Horgen und
21 D. Haeberlin, Vorsteherin.

Er

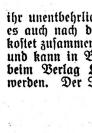
trägt den Namen Pestalozzis, des großen Jugendfreundes: Der **Pestalozzikalender** ist in **neuartiger,** prachtvoller Ausstattung erschienen. Er bietet unserer Jugend nur das Beste vom Guten und

ist

ihr unentbehrlicher Freund und Berater. Er bleibt es auch nach der Schulzeit. Das wertvolle Buch kostet zusammen mit dem Schatzkästlein nur Fr. 2.90 und kann in Buchhandlungen und Papeterien oder beim Verlag **Kaiser & Co.** in **Bern** bezogen werden. Der Jahrgang 1925 ist (10479

Da!

Spielwaren



aller Art, insbesondere Dampfmaschinen, Modelle, Kinos, Puppenwagen, Puppen, Puppenstuben, Eisenbahnen und Zubehör, Autos, Gesellschaftsspiele, Schaukelpferde, usw. gut u. billig.
Christbaumschmuck
in den neuesten und schönsten Mustern. Waggonweiser Bezug ermöglicht uns billig. Preisstellung
H. Burgsmüller
& Söhne, Zürich, Hirschengraben 82.
W.-Katalog frei

Stelle-Gesuch:
Tochter (schwerhörig), sucht Stelle zur Mithilfe in der Küche und Haushalt. Solche in Privatanstalt oder Pension in Seegegend bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Gute, freundliche Behandlung als Lohn.
Offerten unter Chiffre **S P 1286 3** an **Orell Füßli-Annoncen Zürich L,** Zürcherhof.

Alkoholfreies
Erholungsheim im **Lutisbach**
Oberaegeri (Zug
Sommer und Winter geöffnet. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Nähere Auskunft durch: Schwester Hanna Kissling, Schwester Christine Nadig.

Locarno-Monti Kl. ruh. Erholungsheim mit vegetar. u. Normalkost. Gelegenh. zu Sonnen- u Wasserbädern. Diätkur. Pens. 7-8 Fr. Haus Neugeboren. 1302

Waldstätterhof Alkoholfreies Hôtel und Restaurant
beim Bahnhof
Komfortable Zimmer. Lift. Sitzungszimmer. Sorgfältige Küche. Trinkgeldfrei.
Weymatt Alkoholfreies Restaurant Löwenstr. 9
Mittagessen v. Fr. 1.— bis 2.20, stets frisches Gebäck
Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern.
1139

Ecole d'Etudes sociales pour Femmes, Genève
Subventionnée par la Confédération 1116
Préparation aux carrières d'activités sociales. Semestre d'hiver du 21 octobre 1924 au 21 mars 1925 „Foyer" pour les étudiantes de l'Ecole et des élèves ménagères. — Programme: 60 cent. — Renseignements par le Secrétariat, Rue Chs. Bonnet 6.

A. Severin.
In der Schweiz ist das Leben für eine ernste und feinbegabte Klavierkünstlerin ein für sie Schaden bringendes und unwürdiges. Ursachen und Wirkungen. Wie ist es anderswo? Kritische Beleuchtung. Der ernsten und denkenden Frauenwelt gewidmet. Brochiert Fr. 2.— an Severin Postcheck No. III/3853 1271

Institut J.-J. ROUSSEAU Ouvert aux personnes des deux sexes de 18 ans au moins qui se destinent aux carrières éducatives. - Psychol. de l'enfant. - Pédagogie - Stage à la Maison des petits. - Enf. anormaux. - Protection de l'enfance. - Orientation professionnelle. Sem. d'hiver: 15 oct.-22 mars. Sem. d'été: 10 avril-15 juillet. Pr. progr. s'adr. 4, rue Ch. Bonnet, Genève.

Jahreskurse für Krankenpflege
Privatklinik Dr. Hausmann, St. Gallen
Für den am 15. November beginnenden Kurs werden noch einige Anmeldungen entgegengenommen. Prospekte durch die Leitung. 1270

Chem. Waschanstalt & Kleiderfärberei
Pedolin
Chur
Vertrauenshaus
Tel. 181
Ablage in grösseren Ortschaften. 1266

Berner Kochkurse
für Frauen und Töchter
Kursleiter: **Alex. Buchhofer,** Chef de cuisine, Junkerngasse Nr. 34, **Bern**
Assistentin: Frau **Emma Suter-Buchhofer.** 1284
Nächster kompletter Kurs vom 6. Januar bis 6. Februar
Gutbürgerliche sowie feine Privat-, Hotel-, und Restaurationsküche.
Buchhofers Schweiz. Kochlehrbuch, 6. Auflage, solid und eleg. geb. Fr. 17.—
Zu beziehen unter obiger Adresse. Prospekte gratis u. franko

Blaue 1245
Tessiner Tafeltrauben
10 Kg. Kiste Fr. 5.65.
Schöne Kastanien
15 Kg. Sack Fr. 5.95.
Morganti & Co., Lugano.

Tessiner Produkte.
Kastanien Ia. Qualität zu 30 Cts. per Kilo,
Baumnüsse zu 80 Cts. p. Kg.
Ia. Salami zu Fr. 8.- p. Kg.
Wüthrich-Gianini, Brione s. M. 1281

Feinste
Dessertwaffeln
doppelt gefüllt, assortierte Füllungen, versende direkt an Private per Kilo für nur **Fr. 3.90.** Wiederverk. Rabatt. Gr. Ausw. in Biskuits.
1283 **H. Luf, Brugg 857.**

Spezialitäten
in 1277
Appenzeller Fladen, Honiglecklerli und gefüllten Bibern
empfiehlt zu gefl. Abnahme **Konditorei Kürsteiner, Speicher** (Appenzell).

Vorhänge
jede Art, jede Preislage.
Rideaux, Vitrages, Brise-bise, Draperies, Muster gewandt franko.
HERMANN METTLER
Rideauxstickerei, Herisau

Das ist das beste
Linderungs-Mittel
bei
Husten & Katarrh

Malaga 1207
Direkter Import seit 30 Jahren. Laut amtlicher Analyse echt und feine Qualität. Liefere als Probe 5 Liter à Fr. 2.50 franko per Post. In Fässern von 16, 32, 64 Litern 2c. bedeutend billiger. Eine Frau kam und sagte: „So, jetzt ist es mir wieder wohl von Eurem Malaga."
Lieferant mit Garantie:
Ed. Luz, in Luzenberg bei Rheineck (St. Gallen).

Hyazinthen, starke Zwiebel, für Töpfe und Gläser, in 8 Farben mit Namen, per St. 60 Cts.,
Tulpen in 8 Farben per St. 20 Cts.,
Crocus in 5 Farben per St. 10 Cts.,
Ranunkeln 6 Cts., **Anemonen** 15 Cts., **Iosia** 6 Cts., gefüllte **Narzissen** per St. 25 Cts., **Gladiolen** in Prachtmischung per St. 20 Cts., 10 St. Fr. 1.50, **Gartennelken** per St. 6 Cts. empfiehlt 1278
Ad. Häußler, Lurbenthal.

Familien-Pension
für junge studiernde Leute Familienleben. Piano. Komfort. 1221
Bescheidene Preise.
Rue de Lyon 61 bis, Genf.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker C. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brand-Schäden, Wolf, Frostbeulen u. Insektenstiche. In allen Apotheken.
Generaldepot:
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Sparsame Hausfrauen
kaufen
Ia. weisse Kernseife 72 %

10 Stück	5.60	6.20	6.80
20 „	10.—	11.40	12.60
50 „	23.—	26.—	29.—
100 „	41.—	47.—	53.—

300 350 400 gr
franko gegen Nachnahme von
Bella-Versand Langenthal H. 3
Auf Wunsch ein Gratisstück zur Probe.

Jetzt ist es Zeit, die Weihnachtsarbeiten zu beginnen!
Handarbeitsleinen
weiss und farbig in ausgesucht schönen Qualitäten finden sie besonders günstig im 1282
Spezial-Leinenhaus
Martin Wolf, City-Haus, Zürich
Sihlstr. 3, I. Etage
Verlangen Sie Muster!

Prächtiges, üppiges Haar durch BIRKENBLUT
Es hilft, wo alles andere versagt. Mehrere tausend lobendste Anerkennungen u. Nachbestellungen. Gr. Fl. Fr. 3.75. Birkenbl.-Shampoon, d. Beste, 30 Cts. Birkenbl.-Crème geg. trock. Haare Fr. 3.- u. 5.— p. Dose. Feine Arnika-Tollettenseife Fr. 1.20. Erhältl. in vielen Apotheken, Drogerien und Coiffeurgesch. oder durch Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard, Faido.

Pestalozzi-Mehl
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutarme und Magenleidende in allen Spitälern gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdiarrhöe. 1280
Die Büchse zu **Fr. 2.80** überall zu haben.

Die Frau
v. Dr. med. Herm. Paull mit 65 Abbildungen müssen Frauen u. erwachs. Töchter lesen. Mit tiefem sittl. Ernst behandelt hier ein erfahr. Arzt die schwierigsten Fragen des Frauenlebens. Das Studium dieses fein empfundenen Werkes ist gleichzeitig ein literarischer Genuß Preis 5 Fr. Vers. portofr. bei Einzahl. auf **Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.** 1209

Wieviel wiegen Sie?
Wünschen Sie sich eine Gewichtszunahme und blühendes Aussehen, dann verlangen Sie sofort die Gratisprobe Nr. 4 von unserm idealen, stärkenden Nährmittel. Sie werden sich vorteilhaft verändern. 8211
1244 Adresse: **Maltus-Versand, St. Gallen.**

Jede Mutter 29
der das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, **läßt sich beraten** von Dr. med. R. Flachs in seinem Werk
„Das Kind und seine Pflege"
Preis 3 Fr. Vers. portofrei bei Einzahlung auf Postscheckkonto VIII 10236 Hirs-Almstedt, Rüschlikon.

Drebberbücher
sind stumme Helfer!
Langjährige Leiden verschwinden. Sorgenkinder blühen auf. Aerzte empfehlen Drebber's Lehrkurse ihren Patienten. Geheilte bestellen dieselben für ihre ganze Verwandtschaft. Immer neue Dankbriefe.

1. Die richtige Küche	Fr. 1.20	9. Die Grenzen der Ernährung	Fr. 1.—
2. Heilkräfte der Nahrung	„ 1.20	17. Wahre Blutarmut	„ -.80
3. Bläähungsgase	„ 1.60	18. Diätzettel der Woche	„ 1.20
4. Selbstheilung	„ 1.20	19. Rohkosttafel	„ 1.20
5. Reinigungs-Atem	„ 1.—	20. Wahre Diätküche	„ 1.—
6. Gedankenschulung	„ 1.20	23. Krebsheilung	„ 1.—
8. Der Darm	„ 1.—	25. Säuglings-Diät	„ 1.20

Kursus I: „Vorwärts zur Gesundheit" Fr. 18.75
Kursus II: „Das bewußte Leben" „ 15.—
Versand gegen Nachnahme.
Eine Sanat.-Bademeisterin schreibt:
„Ihre Lehrwerke sind so herrlich geschrieben und eine wahre Fundgrube, daß ich nicht anders kann, als dem edlen Menschenfreund von Herzen zu danken. Es ist ein Genuß, sich darin zu vertiefen. Heute bin ich beauftragt worden, für zwei Damen Ihre Lehrkurse zu bestellen. Ich persönlich bitte noch um baldige Zusendung folgender Schriften (folgen Titel) und zuletzt nochmals um das herrliche Werk: „Das bewußte Leben". Ich möchte auch meine lieben Angehörigen damit erfreuen."
Drebber's Diätschule Schriftenlager Casty
1263 Davos (Graubünden).

INSTITUT MENAGER
Monruz près Neuchâtel
cuisine, coupe et confection. Blanchissage. Jardinage. 1264
FRANÇAIS
Langues Mus que Gymnastique
Belle situation.
Dir. Mr. u. Mme. W. Perrenoud
Des maintenant inscriptions pour Avril 1925

Die schönsten
Blusen
werden d. Achselschweiss verdorben. „Hygro", das endlich gefundene, absolut unschädliche Schweissmittel verhütet dies. Ke n Vertreibungsmittel.
4720 Alleindepot: 1168
Rigi-Apotheke, Luzern 19
Preis Fr. 3.— per Flasche

Kochkurse 4- u. 6-wöch. könn. jederz. begonnen werden. Grdl. Erlernung der feinen und gutbürgerl. Küche, sowie aller Süß-Speisen u. Backwerke. Man verlange den Prospekt.
Pension Baerwolff, Zürich, Hutten straße 66.

Leinwand
Feld- u. Küchenschürzen
Handtücher 1317
Tischzeug und Servietten
Handarbeitsstoffe
bunte Bauernleinen 2c.
beziehen Sie vorteilhaft durch
J. Beyer, Schleitheim

Fußleiden
sind desshalb so verbreitet, weil heute ein Schuhwerk getrag wird das d. anatomisch richtigen, schönen Form des Fußes spottet.
Prothos-Schuhe
nach besonderen Leisten hergestellt, kleiden gut u. verhüten Fußleiden. Verlangen Sie Prosp. und Nachweis der Verkaufsstellen durch
Prothos, Biel 23.

Die Familien-Pension und Haushaltungsschule „La Soldanella" wird nach Neuenburg verlegt. Nimmt auch j. Mädchen f. Handelsschule u. f. d. Fremdenschule. Referenz Hr. Dr. u. Prof. Pellaton in Neuenburg. Offerten gefl. adressieren nach Prévoux, bei Le Locle. 1234

Vorhänge
Tüll Brise-Bise 65 cm hoch, schön bestickt Fr. 2.20 pr. m, Tüll-Vitrage 60—65 cm breit Fr. 2.10 pr. m, Tüll-Vorhänge, leichte u. schwerere Dessins 100 cm breit Fr. 2.75 und 3.15 pr. m. Starker Erbstüll 150 cm breit Fr. 1.90 pr. m. Doale. Tischdecken, bestickt Fr. 1.20 u. 1.50 pr. Stück. Tupfmull 135 cm breit Fr. 2.60 pr. m Muster bereitwilligst. (1461
Joh. Frischknecht, Fabrikant, Schützengasse 6, St. Gallen.

Der qualitativ hochfeine Parma-Tomatenextrakt
Ercole
der Società Parmigiana dei Prodotti Alimentari in Parma ist in der Schweiz seit 20 Jahren eingeführt u. wird nur durch die Exportgesellschaft „Seedep" in Parma exportiert. Erhältl. in Schlüsseldosen. 8774
Feinstes Aroma!
Im Verbrauch äusserst ökonomisch.
Bezugsquell.-Nachweis d. die Generalvertretung
F. Hürlimann & Co. Zürich-Wollishofen
Warnung vor Nachahmungen!